

## Wie im Internetforum

«We are Family» im Theater Winkelwiese

Anne Bagattini · Wellness in der «Winkelwiese»: Für einmal präsentiert sich der Gewölbekeller der Villa Tobler als Sauna – und macht sich dabei ausgesprochen gut. Der Boden ist mit hellen Holzlatten ausgelegt; den unverputzten Wänden entlang befinden sich Bänke aus demselben Material. An Haken hängen blütenweisse Handtücher, da und dort steht ein Blumentopf mit einer Orchidee. Ein Brunnen sorgt für ein wohliges Plätschergeräusch. Und wenn die Zuschauer den Theaterraum betreten, wehen ihnen Dampf- beziehungsweise Trockeneisschwaden entgegen.

Wieso die Produktion «We are Family», die am Donnerstag uraufgeführt worden ist, in dieser Sauna-Oase spielt, wird indes bis zum Schluss nicht klar, hat das Wellness-Ambiente doch keinen erkennbaren Bezug zum Stückinhalt. Das erste von der Zürcher Formation Pulk-Produktion um die Regisseurin Nicole Tobler und die Autorin Stefanie Grob realisierte Projekt ist als Spiel angelegt. Geleitet wird dieses von einer nackten, etwas mehr als lebensgrossen Babypuppe (Puppenspiel: Wiebke Alpher). Die Puppe lässt die vier Kandidaten Gabriel, Sarah, Jan und Eva, gespielt von Thomas Douglas, Lara Körte, Jonas Rüegg und Anne Wuchold, gegeneinander antreten. Und zwar geht es darum, dass die vier Mittdreissiger ihre Lebensentwürfe – konkret heisst das, wie sie Beruf und Familie unter einen Hut bekommen – verteidigen. Während Sarah von ihrem potenziellen Arbeitgeber, der seine Angestellten sogar das Jobprofil selbst entwerfen lässt,

schwärmt, geht Eva, seit sie die Geburt des ersten Kindes «in orgiastischen Wellen» erlebt hat, ganz in ihrer Mutterrolle auf. Gabriel hat seine Ambitionen als Filmregisseur begraben und kümmert sich nun neben dem Bürojob auch noch um die Kinder, da seine Frau eine Zweitausbildung macht. Jan hingegen sieht seine Kinder nur alle fünf, sechs Wochen, hat er seine Familie doch in Norwegen zurückgelassen, um in Zürich eine Stelle mit guten Aufstiegschancen anzutreten. Greift die altkluge Babypuppe zu Beginn sehr stark ins Geschehen ein, so ist sie bald fast nur noch physisch präsent. Das wirkt ebenso zufällig wie vieles in dieser eher bemühten Theaterproduktion. Warum muss ausgerechnet jener Schauspieler, der kein Schweizer ist, Schweizerdeutsch sprechen? Was sollen die Lieder, die dann und wann völlig unmotiviert gesungen werden?

Ausserdem lassen die vier Figuren beim Beschreiben ihrer Familienmodelle kaum ein Klischee aus, was nicht unbedingt für Spannung sorgt. Zumal es bei einer Art Auslegeordnung bleibt, findet doch keine echte Auseinandersetzung mit den jeweils anderen Lebensentwürfen statt. Und so fühlt man sich denn als Zuschauerin über weite Strecken wie in einem Internetforum, wo die Teilnehmer nichts weiter tun, als ihre Meinung zu verkünden, und zwar auf nicht eben differenzierte Weise.

Zürich, Theater Winkelwiese, bis 4. Mai.